



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 9. September 1885.

Nr. 419.

Deutschland.

Berlin, 8. September. Die Kaiserin hat an den Vorsitzenden des Zentral-Komitees der deutschen Vereine vom Roten Kreuz, Oberlandesgerichts-Präsidenten v. Holleben, folgendes Schreiben gerichtet:

Ich habe Ihre Eingabe entgegen genommen, der zu Folge Sie den Vorsitz des Zentral-Komitees der deutschen Vereine vom Roten Kreuz ablegerlegen veranlaßt sind. Wenn ich mich einerseits freue, Sie in eine so wichtige und ehrenvolle Stellung wie die des Präsidenten des Oberlandes-Gerichts in Königsberg berufen zu sehen, so werden Sie verstehen, wie es mich andererseits schmerzt, daß hierdurch die Niederlegung des freiwilligen Amtes erfordert wird, dessen Sie lange zum Besten der Interessen und im Sinne der Aufgabe des Roten Kreuzes gewaltet haben. Meine Dankbarkeit hierfür ist Ihnen bekannt, aber ich wiederhole den Ausdruck derselben aus Wärme bei diesem Anlaß, indem ich Sie bitte, mit Rath und That der Sache treu zu bleiben, der Sie aus Ueberzeugung manches Opfer gebracht und manche Stunde Ihrer besetzten Zeit gewidmet haben. Möchte es in dem neuen Wirkungskreise Ihnen wohl ergehen und möchten Sie mit der Ueberzeugung scheiden, daß Ihre Verdienste um unser gemeinsames Werk Ihnen ein dauerndes und herzliches Andenken in unserer Mitte sichern. Homberg vor der Höhe, den 1. August 1885. ge. Augusta.

Staatssekretär v. Stephan hat unter dem 6. September nachfolgendes Dankschreiben an das Kaiserlich-Königliche Kollegium gerichtet:

Die von der Berliner Kaufmannschaft zu Ehren der hier versammelten internationalen Telegraphen-Konferenz gestern Abend in der Börse veranstaltete Festlichkeit hat einen überaus glänzenden, Gastegeber wie Gäste gleich ehrenden Verlauf genommen. Bei der Schönheit und Pracht der Festräume, welche durch den reichen Pflanzen-schmuck und die magische Beleuchtung in wirkungsvoller Weise zur Geltung kam, sowie unter dem Einfluß der geschmackvollen Veranstaltungen, vor Allem aber bei der hergewinnenden Lebenswürdigkeit der Herren Gastegeber konnte es nicht fehlen, daß der Versammlung sich bald die angeregteste und fröhlichste Feststimmung bemächtigte. Ich bringe nur die Gefühle zum Ausdruck, welche alle Teilnehmer des schönen Festes erfüllen, wenn ich festsetze, daß die lebenswürdige Gastlichkeit der Berliner Kaufmannschaft Allen unvergesslich sein wird. Es ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis, Namens der Mitglieder der internationalen Telegraphen-Konferenz meinen herzlichsten Dank allen den Herren auszusprechen, welche dazu beigetragen haben, unseren fremden Gästen so genussreiche Stunden zu bereiten.

Die „Königsberger Hartungsche Ztg.“ berichtet das Folgende über die Art und Weise, wie in Eilfert die Ausweisungen erfolgt seien: Betreffs der Ausweisungen hören wir jetzt von authentischer Seite, daß bis jetzt nur 14 unverheiratete Personen von der Maßregel betroffen worden sind. Dabei wird in jedem einzelnen Falle sorgfältig jeder Umstand geprüft, der für den Betreffenden wie für die geschäftlichen Interessen dieser Firmen irgendwie von Bedeutung sein könnte. Außerdem werden in jedem Falle, der irgendwie Zweifel erregt, Instruktionen an höherer Stelle eingeholt und Reklamationen nach Möglichkeit berücksichtigt.

Die erste Meldung der oppositionellen Organe besagte, es seien in Eilfert 2—300 Personen ausgewiesen.

Das Staatsministerium hielt am Montag eine Sitzung ab.

Der Chef der Admiralität, Generalleutnant v. Caprioli, ist hierher zurückgekehrt.

Ueber die Karolinenfrage äußert sich jetzt die „Rep. franc.“ sehr besonnen. Sie sagt:

„Der Gesandte Deutschlands am Hofe von Madrid hat, wie es scheint, die Instruktion erhalten, Herrn Canovas del Castillo ein Schiedsgericht bezüglich der Souveränität über die Karolinen anzubieten. Auf den ersten Blick könnte man vielleicht versucht sein, zu glauben, daß dieser Vorschlag danach ist, eine annehmbare Lösung des jetzigen Konfliktes zu liefern, und daß die spanische Regierung sich heilen würde, ihre Zu-

stimmung dazu zu geben. Mehrere Erwägungen aber lassen in uns den Gedanken aufsprießen, daß die Regierung des Königs Alfonso keineswegs ungesäumt auf die Anerbieten der Berliner Reichslanzel antworten und in jedem Falle ihre Zustimmung mit Bedingungen verknüpfen werde, die wahrscheinlich nicht die sofortige Zustimmung des Fürsten v. Bismarck erhalten dürften. Die öffentliche Stimmung jenseits der Pyrenäen ist bis zu einem solchen Grade der Aufregung gelangt, daß dieser unfehlbar den Ministern einer ziemlich schwankenden Monarchie eine große Zurückhaltung auferlegen muß. Bis in den Reihen der offiziellen Presse verlangt man die Einberufung der Cortes und das Kabinett spielte ein gewagtes Spiel, wollte es sich allzu rasch den Vorschlägen der deutschen Regierung anschließen und bei seinen Entschlüssen nicht die Empfindlichkeiten des nationalen Patriotismus in Erwägung ziehen. Man versichert, die Herren Canovas und Eduarros sind sich der Lage vollkommen bewußt und kennen, obwohl sie immer noch aufrichtig eine Versöhnung zwischen der Monarchie, deren Minister sie sind, und dem mächtigen Kaiserreich, um dessen Gewogenheit sie noch kürzlich warben, herbeizuführen wünschen, doch die hohe Gefahr einer offenen Kapitulation. Das Prinzip des Schiedsgerichts im ersten Anlauf und ohne vorgängige Auseinandersetzung annehmen, das hieße in einem gewissen Maße leichten Herzens zugeben, daß die Ansprüche einer fremden Macht den Bestandes des Gebietes des spanischen Königreichs in Zweifel ziehen; das hieße, dem Urtheile eines Dritten die Aufrechterhaltung der nationalen Selbstständigkeit überlassen. Deshalb handelte es sich auch nach der Absicht des Königs Alfonso darum, der Annahme des Schiedsgerichts eine Anzahl von Bedingungen entgegenzustellen, die dessen Charakter so weit änderten, ihm wenigstens den Anschein eines Rückzuges Deutschlands zu geben. Die spanische Diplomatie schlägt im Besonderen vor, noch vor jeder Debatte die Wiederherstellung des status quo ante, d. h. die Räumung des Archipels und die formelle Versicherung einer vollständigen Unthätigkeit seitens der Agenten des deutschen Reichs, zu fordern. Man muß befürchten, daß diese Ansprüche, für wie gerechtfertigt und begründet sie auch erscheinen mögen, nicht auf eine förmliche Abweisung von Berlin stoßen. Fürst Bismarck beabsichtigt keineswegs, zum Rückzug zu blasen, noch auch sich den Anschein einer diplomatischen Niederlage zu geben. Er will gern in einem gewissen Maße die lastenlastige Eigenliebe schonen, allein nur unter der ausdrücklichen Bedingung, daß die seinige nicht darunter zu leiden hat. Herr Canovas hatte Unrecht, zu sehr auf die Langmut und die Freigebigkeit seines gefürchteten Partners zu bauen. Wir für unseren Theil sehen mit aufrichtigem Kummer die Aussichten auf eine friedliche Lösung eines Konfliktes sich für den Augenblick entfernen, an dem wir nur im allgemeinen Interesse der Ruhe Europas und der guten Beziehungen zweier Nachbarstaaten Theil nehmen. Es kommt uns nicht zu, in einen Konflikt uns zu mengen, der weder von nahe noch von fern unsere eigenen Interessen berührt. Die Haltung Frankreichs in diesem ganzen Handel konnte nur für die verwirrten oder wenig aufrichtigen Ozean zweifelhaft sein, welche sich darin gefallen, zwischen Staaten und zwischen Völkern Unfrieden zu säen; allein wir bemerken gern, daß sowohl die Presse als die öffentliche Meinung, obwohl sie den gerechten Empfindlichkeiten des spanischen Volkes die Zeichen einer natürlichen Sympathie andeuten ließ, sich von Allem fern zu halten gewußt, was für einen Versuch der Annäherung eines internationalen Streites hätte gelten können. Gleich ganz Europa haben wir nur die einzige Sorge, diesen Konflikt mit einem so raschen, so friedlichen, den Gesetzen der Rechte so angemessenen Lösung, als dies nur möglich ist, beendet zu sehen.“

Die wichtigste Nachricht vom heutigen Tage, die wir freilich nur mit einer sehr starken Reserve wiedergeben dürfen, kommt über Paris aus Spanien und wird von der „Köln. Ztg.“ verbreitet. Sie behauptet, der deutsche Konsul in Saragossa sei ermordet worden. Wir gestehen, daß wir an die Richtigkeit dieser Mitteilung einwillen nicht zu glauben vermögen, weil wir der Ueberzeugung sind, daß

die Ereignisse, die am Freitag in Madrid vor der dortigen deutschen Gesandtschaft sich abspielten, die spanischen Behörden in den übrigen Städten zur äußersten Wachsamkeit und Hürde für die Sicherheit der Deutschen und besonders der deutschen Konsularbeamten angetrieben haben werden, und dies um so mehr, als die Regierung strenge Weisungen zur Verhinderung von Ausschreitungen hat ergehen lassen. Indessen ist bei der wahnwitzigen Erregtheit, in der das spanische Blut gegenwärtig pulst, der rohen Gewalt des aufgeregten Pöbels jede Gewaltthat zuzutrauen, und deshalb würde ein Fall wie dieser nicht gerade zu den Unglaublichkeiten zählen. Da indessen bis jetzt jede amtliche Bestätigung der Nachricht fehlt, so darf sie wohl in den Bereich der Erfindungen verwiesen werden. Daß in Saragossa und Balencia die Wogen der Leidenschaft ganz besonders hochgehen — haben die dortigen Stadthaupter doch sogar dem Beispiele des Generals Salamanca nachgeahmt und die preussischen Orden zurückgeschickt, während die Pöbelhorden deutsch-feindliche Kundgebungen veranstalteten und allerhand lärmenden Straßenumfug trieben — ist allerdings nicht zu leugnen. Indessen hat gerade unter Bezugnahme auf diese Vorgänge die spanische Regierung den dortigen Provinzialbehörden die äußerste Vorsicht eingeschärft und den Gouvverneuren auf's Neue die Hintanhaltung jeder Ausschreitung, sowie jede deutsch-feindliche Demonstration zur strengsten Pflicht gemacht. Der „Temps“ fügt diesen Mittheilungen noch hinzu, in den genannten Orten seien ausreichende militärische Vorsichtsmaßregeln getroffen, die Urheber von Angriffen gegen die Vertreter Deutschlands seien verhaftet worden, die Schuldigen würden ebenso wie die in Madrid Verhafteten den Gerichten übergeben werden.

Die günstigen Aussichten in der Gestaltung der deutsch-spanischen Beziehungen dauern fort. In Augenblicken hochgradiger Gährung ist es immer schon ein schwerwiegender Erfolg, wenn es gelingt, einer fortschreitenden Verschärfung der Gegensätze Einhalt zu thun. Stillstand bedeutet in diesem Falle Rückkehr zur besseren Einsicht. Unleugbar haben die deutscherseits abgegebenen konzilianten Erklärungen der Regierung des Königs Alfonso in gewissem Sinne Lust gemacht, indem sie es der letzteren ermöglichten, mit größerem Nachdruck und besserem Erfolge gegen die Fortsetzung der deutsch-feindlichen Straßen-Kundgebungen einzuschreiten. Auch die besonnenen Elemente der spanischen Bevölkerung schöpfen wieder besseren Muth, und es ist ein charakteristisches Zeichen für den sich jenseits der Pyrenäen vollziehenden Stimmungsumschwung, daß ein Blatt, wie die Madrider „Correspondencia“, die La es zuvor noch gleich zahlreichen Presskolleginnen wegen ihrer heftigen Schreihetze gegen Deutschland gemahregelt worden, nunmehr in einer Besprechung der vom Grafen Solms abgegebenen Erklärung soweit geht, sich für die der spanischen Diplomatie gegebene gute Diktion zu beglückwünschen, desgleichen auch für die guten Dispositionen, welche Deutschland bekundet.

Ueberhaupt zeigt sich jetzt schon mit erfreulicher Klarheit, daß die besonnene Auffassung, welche grundsätzlich zwischen den Erzeugen einiger fanatischer Pöbelhaufen und der Haltung der leitenden spanischen Kreise unterschied, das allein Richtige traf, wenn sie an der Hoffnung festhielt, daß der erste Sturm der irreführenden Leidenschaft rasch verlaufen und eine ernüchterte Stimmung Platz greifen werde. Die spanischen Politiker aller Parteilichhaltungen dürften sich heute bereits überzeugt haben, daß so fragwürdig die bisherige Stellungnahme der spanischen Politik in der Karolinen-Affäre gewesen ist, so mißlich auch deren Fruktifizierung zu Gunsten ehrgeiziger Parteilichtriebe ausfallen möchte. Es mag vielleicht noch geraume Zeit dauern, bis die Situation jenseits der Pyrenäen wieder in das normale Geleise zurückkehrt, aber mancherlei Symptome sprechen dafür, daß der Anfang wenigstens jetzt schon gemacht ist.

Einem Privatbriefe aus Port Durban vom 19. Juli entnimmt die „Post. Ztg.“ folgende Mittheilung:

Der „Moor“, welcher von der Union Steamship Co. zum Kreuzer umgewandelt worden ist, ging am 28. Juni nach Santa Lucia, um

dort die englische Flagge wieder aufzupflücken. Der Kapitän landete mit 14 Mann, die die Befestigungs-Arbeiten jedoch nicht beenden konnten. Am anderen Tage gerieth das Schiff in eine Brandung, wobei dasselbe in einen Morast geworfen wurde. Vier Leute ertranken, der Rest arbeitete sich, zum Tode erschöpft, an's Ufer. Die Gelandeten schickten sich an, nach Port Durban über Land zurückzulehren. Drei Tage waren sie ohne Nahrung und Wasser, da die Kaffern ihnen Alles verweigerten. Dann wurden sie durch Zulus festgehalten, die sie erst nach Zahlung eines Lösegeldes freiließen.“

Wir würden es kaum für möglich halten, wenn wir nicht das Blatt in Händen hielten. Die „Francs“ vom 6. September, also eines der ernsthaftesten Blätter der französischen Hauptstadt, bringt folgende Depeschen aus Berlin:

Berlin, 5. September. Es herrscht seit kurzem eine außerordentliche Thätigkeit in Spanien, dem Haupt-Arsenale Preußens. Alle zu Anfang des Sommers entlassenen Zivilarbeiter sind in letzter Woche wieder in Arbeit gestellt worden. Sie erhalten doppelten Lohn unter der Bedingung, bis spät in die Nacht zu arbeiten. Die privaten Waffen- und Munitions-Fabriken haben ebenfalls von der Regierung bedeutende Aufträge erhalten. Die Patronenfabrik von Lorenz in Karlsruhe, die Fabrik Gruson in Budau und Krupp in Essen verlangen in den Journalen Ingenieure und Arbeiter, um ihre eingegangenen Verpflichtungen erfüllen zu können. Ich erfahre aus sicherer Quelle, daß Gruson augenblicklich nicht weniger als 3000 Arbeiter in seinen Werkstätten beschäftigt ist.

Berlin, 5. September, 11 Uhr Vormittags: Die Zeitungsverkäufer schreiben in den Straßen Extrablätter aus „Beschimpfung der deutschen Fahne in Madrid“, was die Volksmenge von Zeit zu Zeit mit feindlichen Rufen beantwortet. Die Polizei thut nichts, um die Ansammlungen zu zerstreuen, welche an der Ecke der Linden- und der Friedrichstraße den Verkehr der Wagen hemmen. Jedem Offizier, der in einer Droschke vorüberfährt, wird mit dem Rufe „Deutschland hoch!“ eine Art Ovation dargebracht.“

Berlin, 5. September. Die Morgenblätter veröffentlichen an der Spitze ihrer Spalten und mit fetten Buchstaben Depeschen aus Paris, wonach die Fahne der deutschen Gesandtschaft durch eine wüthende Menge angegriffen worden ist. Sie machen darauf aufmerksam, daß der Vorfall sich am 2. September, am Sedantage, zugefallen haben müsse, da die Volkshäufen nur an besonderen nationalen Festtagen ihre Fahne aufzupflücken pflegen. Die Berliner Presse erklärt daher einstimmig, die der deutschen Fahne zugefügte Beleidigung sei doppelt schwer, da die Einheit und die Unabhängigkeit des deutschen Volkes, welche vom 2. September 1870 datirt, durch dieses Attentat verhöhnt worden sei. Aber da man überall, wo sich etwas für Deutschland Unangenehmes ereignet, nach dem „Franzosen“ sucht, so ermangeln auch in diesem Falle einige Organe nicht, zu insinuieren, daß die Anführer zu dieser Beschimpfung der Majestät des deutschen Reichs in Madrid residirende Franzosen gewesen sein müßten. Es herrscht hier eine außerordentliche Aufregung. Die Nachricht hat sich mit einer Schnelligkeit verbreitet, wie es nur seiner Zeit bei der Kapitulation von Sedan der Fall war. Gruppen bilden sich an allen Straßenecken, die Kaufleute verlassen ihre Kontore und Läden, die Beamten ihre Bureaus, um auf der Straße die Madrider Nachrichten zu besprechen. In allen Stadttheilen, namentlich in der Friedrichstadt, bewegt sich eine ungeduldige und lärmende Volksmenge. Von Zeit zu Zeit hört man die Rufe: „Nieder mit Spanien!“ Man begegnet einer Menge von Wägern und Arbeitern, welche ihre Kriegsmedaillen angelegt haben. Die Menge ist namentlich sehr dicht um das Denkmal Friedrichs des Großen vor dem Palais des Kaisers. Trotz der jede Minute ertöndenden Bivats der Menge erscheint der Kaiser nicht am kaiserlichen Fenster. In diesem Augenblicke kommt eine Truppe mit Holzfäseln bewaffneter Straßengendarmen die Linden herunter und schreit: „Zu Bismarck, zu Bismarck!“ und tropfen der Kanaler sich in Vargin befindet, schließt sich eine große Menge den Straßengendarmen an und marschirt nach der Wilhelmstraße. Heute Nachmittag soll unter dem Vorherrsche des Kaisers

n außerordentlicher Ministerats Ratshaden; man
versichert mir aus guter Quelle, daß eine Depesche
des Souveräns des Reichskanzler sofort nach Ber-
lin herauf hat."

Der sozialdemokratische Abg. R. r. d. r.
Breslau hat auch eine Klage auf Herauszahlung
angeblich empfangener Diäten erhalten.

In neuerer Zeit sind Erörterungen dar-
über gepflogen, inwieweit die Probeverwiegungen
zollpflichtiger Güter im Sinne des Vereinszollge-
setzes für zulässig zu erachten sind, namentlich ist
zur Erwägung gekommen, ob die einschlägigen Be-
stimmungen auch auf die Gewichtermittelungen
bei in Eisenbahnwagen-Ladungen eingehenden
Massengütern auf der Zentesimalwaage analoge
Anwendung finden dürfen. Diese Erörterungen
sind auf Anregung der Reichsbevollmächtigten für
Siles und indirekte Steuern gefördert und Gegen-
stand des Vortrags beim Herrn Reichskanzler ge-
worden. In Folge dessen ist, wie die „Wes.-Z.“
hört, gegenwärtig die Bestimmung getroffen, daß
die Zoll- und Steuerämter auf Grund des § 30
der im Jahre 1834 unter den Zollvereinsregie-
rungen vereinbarten Instruktion zur Geschäftsver-
waltung der Hauptzollämter von der Befugnis zur
Vornahme von Probeverwiegungen derartiger Gü-
ter namentlich da Gebrauch machen sollen, wo ein
dringendes Verkehrsbedürfnis diese Erleichterung
erfordert.

Bald nach der amtlichen Verkündung
der Ernennung des Fürsten Chlodwig Hohenlohe
zum Statthalter von Elsaß-Lothringen wird auch
die seines Nachfolgers als deutschen Reichs-
botschafters in Paris bekannt werden, zumal eine
solche Stelle gerade in jetziger Zeit endgültig be-
setzt sein muß. Man nennt verschiedene Na-
men, ohne daß sie auf mehr als Vermuthung
beruhen. Von der Berührung des Grafen
Münster nach Paris ist jedenfalls keine Rede ge-
wesen.

Wie gemeldet wird, hat der Präsident
des Reichstages, Herr v. Debell-Biesdorf, soeben
das Großkreuz des Ordens Isabella der Katholi-
schen vom König Alfons von Spanien erhalten.
Der Beschluß zu dieser Ordensverleihung mag wohl
schon seit einiger Zeit gefaßt worden sein, sie ist
aber jetzt erst vollzogen worden. Präsident v. De-
bell-Biesdorf war bekanntlich der Vorsitzende des
Komitees, das die Sammlungen für die durch Erd-
beben beschädigten Spanier organisierte.

Ansland.

Madrid, 5. September. (Bosf. Ztg.) Muera
Alemania! Viva Espana! Es werde Deutsch-
land! Es lebe Spanien! dies sind die Rufe,
welche seit gestern Nachmittag, nach dem Bekannt-
werden der Hubschiffen aus Manila, unaufhörlich
durch die Straßen des sehr bewegten Madrid hin-
terhört. Die Nachkommen des elben Elb wa-
ren ganz und gar ihre Rettung den Kommandan-
ten der Kriegsschiffe, welche von Manila aus nach
den Karolinen gesandt worden waren, um die
spanischen Besorben dort einzufinden, anheimzuge-
ben; den Kommandanten Capriles stellten sie dar
wie so eine Art Menschenfresser, dem die ge-
samte deutsche Flotte nicht widerstehen könnte,
und jetzt meldet das Telegramm, daß nach drei-
tägigem Verweilen der spanischen Kriegsschiffe in
Jap eines schönen Abends ein kleines deutsches
Kanonenboot gekommen wäre und die deutsche
Fahne den Spaniern vor die Nase gepflanzt hätte.
Die Spanier hätten einen Protest dagegen zu
Protokoll genommen, seien dann aber in See ge-
gangen, um nach Manila zurückzukehren. Jetzt
schimpft man hier weiblich über die Feigheit der
Marineoffiziere, und wie man sagen hört, sollen
dieselben, sowie auch der Gouverneur der Philip-
pinen ihres Amtes entsetzt und ihnen allen der
Prozeß gemacht werden. Welchen Eindruck die
Depesche, welche noch etwas dunkel gehalten ist
und sogar Widersprüche betreffs der Daten ent-
hält, auf die leicht erregbare Bevölkerung hervor-
brachte, ist kaum glaublich. Immer mehr und
mehr schwoll der Kreis der permanenten Plaster-
tretergruppen vor dem Café Suisse in der Calle
de Sevilla an, bis ein junger bartloser Bursche
meinte, seine Rednerkünste zum Heile des Vater-
landes zum Besten geben zu müssen. Als Red-
nerbühne diente ihm der Aufsicht einer Droschke.
Seine Rede gundete aber nicht so recht, und nach
ihm bestieg ein würdigerer Hidalgo den Pod, und
dem glückte es besser. Die Menge wälzte sich
nach dem Palais des Ministerpräsidenten Cano-
vas, um von ihm zu fordern, man solle sofort
Deutschland den Krieg erklären. Canovas ließ
die Menge schreien bis sie müde war. Plötzlich
hörte man dann den Vorschlag, zur deutschen Ge-
sandschaft zu ziehen, um dort eine Demonstration
gegen Deutschland in Szene zu setzen. Die brül-
lende Menge zog durch die Calle de Alcalá nach
der Calle Amor de Dios, wo sich unsere Gesand-
tschaft befindet. Als sie nach der Calle del Prin-
cipe kamen, machten sie vor dem Hause des Ge-
nerals Militär Halt und brachten ein Hoch auf das
spanische Heer aus. Vor dem deutschen Gesand-
tschaftshause angekommen, stiegen sie auf vier Po-
lylisten, die ihnen jede Demonstration verbieten
wollten; was konnten aber vier Mann gegen
diese Volksmenge ausrichten. Man wollte ins
Haus, aber die Thür war verschlossen, und so
stieg man von außen auf den Balkon und rief
das dort befestigte deutsche Wappen und die Fah-
nenstange herunter. Einer der Wissethater wurde
von der inzwischen eingetroffenen Guardia Civil
gefaßt, aber auf Mitten des Böbels wieder frei-
gegeben. Wappen und Fahnenstange wurden als
Kriegstrophäen bis zur Puerta del Sol geschleift
und dort unter Gebrüll und Geknecht öffentlich
verbrannt. Nach und nach wuchsen die Mengen

immer mehr und mehr an, und kleinere Gruppen
gingen zur französischen und zur italienischen Ge-
sandschaft, um dort ein Vivat auf die „Lateini-
sche Race“ auszubringen. Um 1 Uhr Nacht
wurde die Puerta del Sol vom Militär gesäubert
und besetzt, in den anderen Hauptstraßen geschah
dies gleichfalls, aber um 3 Uhr Morgens wurde
den Soldaten wieder befohlen, in ihre Kasernen
zurückzukehren. Vom heute früh 6 Uhr an waren
in den Hauptverkehrsadern der Stadt Guardia
Zivilposten in kleinen Entfernungen aufgestellt,
um jede Anhäufung zu vermeiden. Die gestrigen
Abend- wie auch die heutigen Morgenblätter füh-
ren eine sehr entrüstete Sprache über die deutschen
„Seeräuber“ und fordern die Regierung auf, die
Dassen zu ergreifen, um die erlittene Schmach
mit Blut abzuwaschen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 9. September. Die Erhebungen
bezüglich der Sonntagsarbeit sollen in etwa drei
Wochen schließen, dann wird die eigentliche Thä-
tigkeit des Reichsamts des Innern in dieser Frage
beginnen, zunächst mit Sichtung des Materials,
welches ungemein umfassend ist; dann mit dem
Bericht an den Reichskanzler. Soweit man die
Dinge bis jetzt übersehen kann, halten sich befür-
wortende und ablehnende Gutachten die Wage;
die ablehnenden sind vielleicht, wenn auch nur um
ein wenig, überwiegend. Sie sind jedenfalls
von sehr gewichtigen Gründen unterstützt und ge-
hen von hoch angesehenen Körperschaften aus.
Ueber die voraussetzliche Entscheidung der Regie-
rung ist selbstverständlich in diesem Augenblick nichts
zu sagen. Man will indessen vermuthen, daß die
weitgehenden Änderungen bezüglich der Sonntags-
arbeit keine Aussicht auf Erfüllung haben und daß,
wenn überhaupt etwas, ein Mittelweg vorgeschla-
gen werden dürfte.

Am 1. Oktober d. J. wird in Verbin-
dung mit der künftigen Blindenanstalt in
Steglitz eine Blindenvorschule eröff-
net werden. Es ist dies für die Entwicklung der
Blindenbildung bei uns ein bedeutsamer Schritt.
Wohl ist es ein schweres Unglück, in immerwäh-
render Nacht einzuwandeln und auf alle die
Freuden verzichten zu müssen, welche das Auge
dem Sehenden vermittelt. Doch ist dies bei der
Weitern geringere Theil des Übels. Die eigent-
liche Tiefe des Unglücks der Blindheit erwächst aus
dem Schaden, den der Mangel des Auges der
körperlichen und geistigen Entwicklung zu bringen
droht und der lebenslängliche Unselbstständigkeit und
Hilfsbedürftigkeit zur Folge hat, wenn nicht recht-
zeitig der Einwirkung der Blindheit auf die Ent-
wicklung des Kindes entgegen gearbeitet wird. —
Da die intellektuelle Bildung überall an die An-
schauung anknüpft, die Körperwelt mit dem Reich-
thum ihrer Formen sich dem blinden Kinde aber
durch das Auge nicht erschließen kann, so bleibt
es arm an Anschauungen und Vorstellungen, und
ohne rechte und rechtzeitige Führung ist es in Ge-
fahr der Verkümmern. Und derselben Ge-
fahr der Verkümmern unterliegen auch die Kräfte
des Körpers. Das frische fröhliche Spiel mit den
sehenden Altersgenossen, das den Körper kräftigt,
ist ihm versagt; zum Stillsitzen verurtheilt, blei-
ben die Gliedmaßen unbefolgt und ungelent; mit
dem Auge fehlt weiter dem blinden Kinde der
Reiz zur Nachahmung des Thuns Anderer, die
Hände verharrten in Unthätigkeit, bleiben schlaff,
ungeschickt und für die einfachsten Verrichtungen
des täglichen Lebens unbrauchbar. Bedenkt man
aber, daß die Hand dem Blinden, was er nun
hoffen, einst als Handwerker das Brod seiner
Hände zu essen oder durch Leistungen auf musk-
elhaftem Gebiete eine Stellung zu finden —
daß die Hand ihm unter allen Umständen Bel-
des: Auge und Hand sein muß, so ist be-
geistert, daß die Ausbildung des Blinden nur
dann den erhofften vollen Erfolg haben kann,
wenn das Kind rechtzeitig mit dem Beginn der
Schulpflichtigkeit, also mit dem 5. oder 6. Le-
bensjahre, Anstalten übergeben wird, in denen
es eine Pflege, Leitung und Führung findet,
die der Entwicklungsfähigkeit und Entwicklungs-
bedürftigkeit sowohl in geistiger wie in körperlicher
Beziehung nach allen Seiten hin mit Verständnis
Rechnung zu tragen weiß. Die vorhandenen
Blinden-Anstalten pflegen mit Rücksicht auf die
große Hilfsbedürftigkeit des kleinen 5- und 6jäh-
rigen blinden Kindes die Zöglinge meistens erst
mit dem vollendeten 9. oder 10. Lebensjahre auf-
zunehmen. Darum sind sogenannte Vorschulen
nützlich, denen die Aufgabe zufällt, in der Zeit
vom 5. bis zum 9. oder 10. Lebensjahre die be-
regten, aus der Blindheit für die geistige und
körperliche Entwicklung erwachsenen schweren Schä-
den zu beseitigen und durch treue mütterliche
Pflege, wie durch Unterricht an entsprechenden
Lehr- und Hilfsmitteln, durch Spiel- und Leibes-
übungen und Handbeschäftigung eine naturgemäße
Entwicklung der Kräfte und Anlagen des Kindes
zu erwirken. Nicht einer Vorschule, die in dem
Dorfe Waldhausen für die Blinden-Anstalt in
Hannover besteht, wird die Anstalt in Steglitz die
erste Blinden-Vorschule in der preussischen Mon-
archie sein. Wir glauben darum, Eltern und Be-
hörden hierdurch auf dieselbe hinweisen zu sollen.
Für die Vorschule sind zwei erprobte mütterliche
Pflegerinnen und Lehrerinnen gewonnen; die eine
derselben ist bereits mehrere Jahre in einer Blinden-
Anstalt thätig gewesen. Die Leitung wird der
bewährte Direktor der königlichen Blinden-Anstalt
in Steglitz, in deren Organisation die Vorschule
eingefügt ist, haben. Lehr-, Wohn- und Schlaf-
zimmer sind gesund und behaglich; geeignete
Spielplätze enthält der circa 9 Morgen große

Park, welcher die Anstalt umgibt. Die Pension
beträgt 300 Mark jährlich. Gerade besser stür-
ten Eltern dürfte es willkommen sein, hier Gele-
genheit zu finden, für die so nöthige rechtzeitige
Ausbildung ihres Kindes in zweckentsprechender
Weise sorgen zu können.

Nach einer Bekanntmachung im „Reichs-
anzeiger“ ist nunmehr nach den Bestimmungen des
Unfall-Versicherungsgesetzes die Bildung der deut-
schen Buchdrucker-Vereinsgenossenschaft, welche zu-
gleich die Schriftschneider, Schriftelegierer, sowie
den Holzschnitt mit umfasst, gebildet worden. Die
Genossenschaft hat ihren Sitz in Leipzig und ist
in 9 Sektionen eingetheilt. Die Sektion IX um-
faßt die Provinzen Schlesien, Pommern, Ost- und
Westpreußen und Posen, Sitz in Breslau. In
den Sektionsvorstand sind aus der Provinz Pom-
mern gewählt: als Mitglied Herr R. Grafmann
(in Firma R. Grafmann) in Stettin, als Ersat-
mann Herr C. von Rebel (in Firma F. Hesse-
land) in Stettin. Zu Vertrauensmännern sind
gewählt für Pommern, Bezirk Stettin: Herr C.
von Rebel in Stettin; Bezirk Köslin: Herr D.
Hendel in Köslin; Bezirk Stralsund: Herr D.
Strud in Stralsund; zu Stellvertretern Stettin:
Herr Ewald Gengenbach in Stettin; Köslin: Herr
C. Janke (in Firma Pöschke Buchdrucker) in
Köslin; Stralsund: Herr Julius Abel in Greif-
swald. Zu Vorgesetzten des Schiedsgerichts und zu
Stellvertretern derselben (je 2 Personen) ist aus
Pommern Niemand gewählt. Als Delegirter zur
Genossenschaftsversammlung ist für Pommern Herr
R. Grafmann in Stettin gewählt.

Die Vorstellungen der amerikanischen Gro-
tesk-Tänzer-Gesellschaft „The Original Pholies“
im Bellevue-Theater haben sich auch in diesem
Jahre der Gunst des Publikums in hohem Maße
zu erfreuen und dies mit Recht, denn die tollen
Sprünge dieser „Gummimännchen“ können nicht
verfehlen, allgemeines Interesse zu erregen, dazu
verleiten sie, durch eine äußerst drastische Komik
den Zuschauer in fortwährendem Lachen zu erhal-
ten. Ihre von ihrem früheren Auftreten hier be-
reits vortheilhast bekannten Produktionen haben
durch neue Einlagen wesentlich gewonnen, beson-
ders erregt ein neuengagirter vierfüßiger Mit-
arbeiter, ein großer Hund, allabendlich lebhaften
Beifall. Wir können den Besuch der Vorstellun-
gen warm empfehlen.

Der nach Unterschlagung von etwa 3000
Mark flüchtig gewordene Reisende des hiesigen
Klein'schen Darmgeschäfts, Vorchardt, ist in Berlin
verhaftet worden.

Der Bodenarbeiter Franz Brecklin
verunglückte auf dem Zentral-Güterbahnhof da-
durch, daß er von einem Waggon, auf welchen er
sich gesetzt hatte und der am Vollwerk hielt, her-
unter und in einen mit Cementkugeln gefüllten
Kahn fiel; hierbei schlug er auf die Kante einer
Lanze und zog sich mehrere Rippenbrüche zu.

Der 18 Jahre alte Malerlehrling Ju-
lius Lindermann entfernte sich vorgestern
Morgen aus der Schulstraße 9 belegenen Woh-
nung seiner Mutter, um sich zu seinem in der
Frauenstraße wohnhaften Meister zur Arbeit zu
begeben, er ist jedoch dort nicht angekommen, auch
nicht wieder nach Hause zurückgekehrt. Da alle
Nachforschungen nach demselben ohne Erfolg ge-
blieben, wird angenommen, daß ihm ein Unglück
zugeschlagen.

Aus dem Entree einer Wohnung des
Hanses Völkperstraße 1 wurde gestern ein dunkler
Herrenrock im Werthe von 75 Mark entwendet.

Aus den Provinzen.

Tempelburg, 7. September. Heute Vor-
mittag wurde der Arbeiter Bosherg von hier in
seiner Wohnung erhängt vorgefunden, während
seine Frau am Morgen auf Arbeit gegangen und
ihn noch im Bette liegend verlassen hat. Bosh-
berg war seit Kurzem fast ganz erblindet und ist,
wie man erzählt, gegen seine Ehehälfte von Eifer-
sucht geplagt gewesen und war das Verhältniß
zwischen Beiden nicht das beste. Schon vor etwa
drei Wochen hatte er sich erhängt, dies wurde in-
ress bemerkt und man schnitt ihn los; die Selbst-
mordgedanken haben ihn indes seit der Zeit nicht
verlassen und brachte er seinen Plan heute zur
Ausführung. — Die Alee- und Liesen-Hen-Nach-
macht ist in hiesiger Gegend ziemlich beendet und
theilweise besser wie die Vormacht ausgefallen. In
nächster Zeit wird die Kartoffelernte beginnen und
hofft man, soviel sich's heute schon übersehen läßt,
auf eine reichliche Ernte. Ebenso fällt die Obst-
ernte in hiesiger Gegend im Gegensatz zu dem
vorigen Jahre mehr wie reichlich aus, man hat
vielfach die Äste sägen müssen, da sonst die Last,
welche sie trugen, dieselben abbrechen drohte, ge-
genwärtig lösen 3 Liter süßer Pflaumen, auch
Apfel und Birnen, 10 bis 15 Pfg. hier, und
müssen die Obstzüchter oft das meiste auf den
Wochenmärkten zum Verkauf angestellte Obst wä-
ter mit nach Hause nehmen, weil sie es selbst für
diese billigen Preise nicht los werden können.

Bermischte Nachrichten.

Berlin. Der Kronprinz hat kürzlich bei
seiner Anwesenheit in Brixhau wieder einen Be-
weis seiner großen Kinderliebe gegeben. Während
der hohe Herr mit dem Kaiser in den bereitstehen-
den Eisenbahnzug steigen wollte, sprach er in an-
erkennendster Weise von den prächtigen und ge-
schmackvollen Dekorationen des Bahnhofes und Em-
pfangssaales. Indem der Kronprinz eine der ge-
lungensten Placen noch einmal kurz vor dem Ein-
steigen in den Zug musterte, fiel sein Blick auf
ein kleines niedliches Mädchen, die Tochter des
Brixhauer Bürgermeisters, welche im Bekleid-

und mit einem herrlichen Blumenstrauß in den
kleinen Händen in der Nähe stand. Der Kron-
prinz winkte der Kleinen mit den Worten zu:
„Komm doch mal her, du Kleine!“ Dann nahm
er die Herbeilende mit schillernder Zärtlichkeit auf
den Arm, trug sie zu dem Wagen, in dem der
Kaiser eben Platz genommen hatte, und sagte:
„Steh, Vater, die Kleine will Dir noch zum Ab-
schied einen Blumenstrauß überreichen, beinahe
hätte sie ihn wieder müssen mit nach Hause neh-
men. Es ist die Tochter des hiesigen Bürgermei-
sters, wie ich höre.“ Der Kaiser nahm dankend
den Blumenstrauß entgegen und der Kronprinz
setzte das kleine Wesen nicht ohne väterliche Lieb-
kösung und mit den Zeichen großen Wohlgefallens
wieder sanft zur Erde nieder.

75,570 zahlende Personen besuchten am
letzten Sonntag in der Zeit von 9 Uhr früh bis
6 Uhr Abends den Zoologischen Garten in Ber-
lin, um die Singhalesen-Karawane zu sehen. Die
Stadt- und Ringbahn beförderten in den Nach-
mittagsstunden 25,000 Personen. In der Nähe
des Schauplatzes selbst war kein Fleckchen zu fin-
den, das nicht von Schaustuhlbesuchern besetzt worden
wäre. Nachdem alle Tribünen und die Rundgänge
ausgefüllt waren, wurden Bäume, Säune, ja sogar
die Ränge des Raubthierhauses erlettert. Es wurden
bis zum Abend 221 Tonnen Bier von der Berliner
Brauerei getrunken, ohne die verschiedenen Ton-
nen „Eis“, ferner 2400 Wiener Würstchen,
14,000 Tassen Kaffee, etwa 20,000 belegte Brö-
cken verzehrt.

Einigen Tagen schloß der Oberförster
Robert Hoffmann in seinem Revier, Oberförsterei
Kl. bei Stettin, einen sogenannten Per-
rückenlopf. Von kompetenter Seite wird dieses
Exemplar als das größte und ausgebildetste be-
zeichnet. Die Perrücke, die der Kopf trug, der
Hörner trägt, füllte den Raum zwischen beiden Oh-
ren bis zur Spitze derselben aus.

Ein Friedensrichter in Pennsylvania hat
im Laufe seiner Amtszeit nicht weniger als 2304
Paare ehelich verbunden. Er steht übrigens jetzt
ein, daß er des Guten zu viel gethan hat, und
lehnte es, wie er angab, „von Gewissenbissen
gequält“, entschieden ab, sich wieder wählen zu
lassen.

Halle a. S., 5. September. Nach kurzem
Leiden ist gestern Nachmittag der Rostos der Ma-
rienkirche hier, Wilhelm Karbaum, plötzlich gestor-
ben. Derselbe hat dieses Amt (einschließlich drei-
jähriger Adjunktendienste für seinen Vater) 45
Jahre verwaltet und gedachte zum 1. Oktober in
den Ruhestand zu treten. Gleich lange bzw.
noch länger führten sein Vater und Großvater
dasselbe Amt. Letzterer war von 1742 bis 1784,
sein Vater von 1784 bis 1840 bzw. 1843 Ros-
tos der Marienkirche; das Rostodenamt ist mithin
von 1742 an ununterbrochen in der Familie Kar-
baum gewesen. Leider war dem gestern verstor-
benen würdigen alten Herrn die Freude versagt,
als seinen Nachfolger wieder seinen Sohn eintra-
ten zu sehen. Vor wenigen Jahren starb der vom
Gemeinderath bereits für die Stelle in Aus-
sicht genommene Sohn Karbaums.

Bankwesen.

Malländer 10 Gros.-Bosf. Die nächste Zie-
hung findet am 15. September statt. Gegen
den Kursverlust von ca. 8 Mark bei der Aus-
lösung übernimmt das Bankhaus Karl Ros-
buzger, Berlin, Französische Straße 13, die
Versicherung für eine Prämie von 30 Pf. pro
Stück.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Eisenach, 8. September. Die 39. Haupt-
Versammlung des Ostthür-Abth.-Bereins wurde
heute Nachmittag eröffnet. Die ganze Stadt ist
festlich geflaggt, alle Straßen sind mit Girlanden
und Tannenzweigen reich geschmückt. Die Zahl
der Festtheilnehmer beträgt heute schon über zwölf-
hundert. Der Vorsitzende, Professor Feid (Leip-
zig), nahm in seiner Antwort auf die begrüßende
Ansprache Bezug auf die Vorgänge in Münster
und protestirte entschieden gegen die Behauptung,
daß Rom und der Papst die Welt regierten. Der
Redner wies auf die reformatorischen Erinnerun-
gen Eisenachs hin und fügte hinzu: der protestan-
tische Glaube, die protestantische Wissenschaft, die
protestantische Gesinnung sind es, welche die Welt
regieren.

Karlsruhe, 8. September. Der Kronprinz
und die Kronprinzessin von Schweden trafen heute
Nachmittag 4 Uhr ein und wurden am Bahnhof
von den großherzoglichen Herrschaften, den Spitzen
der Behörden und der Generalität empfangen.
Die zahlreich anwesende Volksmenge begrüßte die
hohen Herrschaften mit enthusiastischen Kundge-
bungen.

Toulon, 8. September. Pestern sind hier
12 Personen an der Cholera gestorben.

Madrid, 8. September. Der König machte
gestern Abend in einem Phaeton, welchen er selbst
lenkte, ohne jede Begleitung eine Fahrt durch Ma-
drid und wurde überall von der Bevölkerung ehr-
erbietig begrüßt.

Madrid, 8. September. Die von dem deut-
schen Gesandten, Grafen Solms, abgegebenen ver-
söhnlichen und freundschaftlichen Erklärungen ha-
ben einen sehr beruhigenden Eindruck gemacht; in
allen urtheilfähigen Kreisen findet das freund-
schaftliche und korrekte Auftreten Deutschlands
dankbare Anerkennung.

Briefkasten.

F. S., Hamburg. Leider können wir
Ihnen gewünschte Auskunft nicht erteilen.

Das Drama am rothen Kreuz.

Nach dem Französischen von F. Schönd.

25)

„Mein Vater ist ausgegangen,“ sagte die junge Frau tonlos; sie begriff sofort, daß Durandean sich absichtlich entfernt hatte, um ihr Gelegenheit zu geben, ihr Versprechen zu halten. Alain stand immer noch neben der Thür, unsicher, ob er gehen oder bleiben sollte.

„Sehen Sie sich, Herr Raymond,“ sagte Helene entschlossen. Sie wußte, was sie zu thun hatte und wurde auffallend ruhig, während der junge Mann sich in furchtbarer Aufregung befand. Er setzte sich ihr gegenüber an den Tisch und stützte den Kopf in die Hand, um die Blässe seines Gesichts zu verbergen.

„Sie wollen fort?“ begann Helene sogleich das Gespräch.

„Woher wissen Sie —“

„Mein Vater sagte es mir, ist es wahr?“

„Ja.“

„Und weshalb?“

„Ich will es Ihnen sagen, Helene,“ versetzte Raymond entschlossen; „hören Sie mich an!“

16. Kapitel.

Ob Helene Durandean's Intentionen entspricht?

Die junge Frau nickte und Raymond sagte leise:

„Tausend Dank — ich werde bald zu Ende sein.“

Er schweig noch einige Augenblicke, um sich zu sammeln und fuhr dann entschlossen fort:

„Madame, es wäre Ihrer wie meiner unwürdig, wollte ich Ihnen ein Märchen von der Notwendigkeit meines Lebens aus diesen oder jenen Gründen aufzählen — ich kann nicht lügen und Sie würden mir keinen Glauben schenken. Einmal — zum ersten und letzten Mal will ich offen gegen Sie sein — dem Scheidenden verzeiht man manches, was man dem Bleibenden verübeln würde. — Ich gehe nicht, weil mich der Ehrgeiz treibt, wie ich — Ihrem Vater gesagt und weil ich anderswo mein Glück zu machen hoffe, sondern weil ich — Sie liebe!“

„Ich ahnte es,“ flüsterte Helene leise, „wenn es sich hierbei nur um mich handelte, würde ich Ihnen sagen: „Gehen Sie in Gottes Namen,“ aber Sie haben noch Anderes zu bedenken. In Frankreich wartet Ihrer eine glänzende Zukunft. Sie haben eine brillante Stellung, und eine solche legt immer Verpflichtungen auf. . . . Viele blicken auf Sie, rechnen auf Sie und Ihren Einfluß, und es wäre mehr denn selbstsüchtig meinerseits, wollte ich gestatten, daß Sie dies Alles aufgeben.“

Helene's anfänglich leise, zitternde Stimme war allmählich fester und sicherer geworden, sie blickte Raymond voll an, und er las in ihren Augen, daß sie offen, ohne Ziererei und genau wie sie fühlte, sprach.

„Sie haben Recht, Madame,“ entgegnete Alain gedrückt. „Alles das, was Sie mir sagen, habe ich mir selbst in den letzten Wochen gesagt, aber es hilft nicht — ich kann nicht mehr —“

„Alain,“ rief Helene warnend, angstvoll.

„Nein, ich kann nicht mehr,“ wiederholte er dumpf, ohne ihren Einwurf zu beachten, „ich liebe Sie seit einem Jahre — seit ich Sie zum ersten Male gesehen —“

Die junge Frau erhob sich hastig, zornend.

„Nein, machen Sie mir keine Vorwürfe, — schelten Sie mich nicht unehrenhaft,“ flüsterte er weich; „ich habe gekämpft mit fast übermenschlicher Kraft, ich habe meine Gefühle bis aufs Äußerste unterdrückt, aber es war umsonst! Hätte ich mich nur soweit beherrschen können, Ihnen gegenüber meine Empfindungen nicht zu verrathen, dann war meine Aufgabe viel leichter —“

„Halt,“ fiel Helene dem jungen Manne lebhaft ins Wort, „was hindert Sie daran, immer zu denken, ich wisse nicht um Ihre Gefühle?“

„Unmöglich, ich kann es nicht — weil — weil —“

„Run!“ fragte Helene, ihn stolz anblickend.

„Erlassen Sie mir die Erklärung, ich bin nur ein Mensch, ich —“

„Sagen Sie lieber, ich bin nur ein Mann,“ ergänzte Helene bitter, da er stockte.

„Oh, Madame, Sie sind grausam,“ rief Alain außer sich, „für Sie bleibt es nur die Pflicht, und Sie besitzen die Kraft, die Pflicht bis zum Ende zu erfüllen. Ich beneide Sie, aber ich kann mich nicht zu solchem Heldenthum aufschwingen — ich weiß, daß meine Leidenschaft ein Verbrechen ist und dennoch erweise sie sich stärker als mein Wille. . . . Manchmal habe ich die Empfindung, als ob ich wahnsinnig werden müßte; die Gebote der Ehre wie der Freundschaft dünken mich leere Begriffe, und wenn ich mit Durandean zusammenstöße, meine ich vor Scham in die Erde sinken zu müssen. In seiner Gegenwart spiele ich eine Komödie, welche mich vor mir selbst erniedrigt und demüthigt; und wenn Sie zugegen sind und er mit Ihnen spricht, hasse ich Ihren Vatern bis auf's Blut. . . . Ich will meinem schlimmsten Feind die Qualen, welche ich täglich und stündlich erdulde, nicht wünschen — Jeder, der liebt, sehnt sich nach Gegenliebe — das Herz, das elende, schwache Herz verlangt geheimerisch danach und es schreit schmerzhaft auf, wenn man ihm anstatt des Brodes einen Stein darbietet! . . . Anfanglich empfand ich Bewußtseinsbisse ob meiner Verirrung, aber nach und nach habe ich gelernt, mich selbst und meine Gefühle anders zu beurtheilen — ich gebe den Kampf auf. . . . Sie sehen und Gleichgültigkeit heucheln — Sie mit allen Fibern meiner Seele anbelohnen und doch gezwungen sein, Sie Madame Durandean zu nennen, Ihrem Vatern freundschaftlich die Hand zu drücken und dabei Wünsche zu hegen, wie ich sie hege, Träume zu träumen, die mir verboten sind, vermag ich nicht länger — — —“

„Früher oder später muß ja doch meine Empfindung alle Schranken niederreißen, mich zu Ihren Füßen stürzen und mich Alles vergessen machen, was man im täglichen Leben Pflicht und Mannes Ehre nennt! Ich werde diese kleinen, bebenden Hände ergreifen, sie mit heißen Küssen bedecken und sinnlos, trunken vor Entzücken, werde ich flammeln: „Helene, ich liebe Dich, tödte mich durch Deine Kälte, oder laß mich leben, indem Du mich wiederliebst!“

Und seinen glühenden Worten die That folgen lassend, sank Raymond vor der Geliebten auf die Knie, er ergriff ihre Hände und presste seine heißen, zuckenden Lippen wie wahnsinnig auf dieselben. . . .

Helene's Gesicht war wie in Gluth getaucht, ihre dunklen Augen sprühten Flammen und ihre bebenden Lippen bemühten sich vergeblich, ein Wort hervorzukammeln. . . .

„Helene, Du stoßest mich nicht zurück, Du verachtest mich nicht, — Du willst mir das köstliche Geschenk Deiner Gegenliebe gewähren,“ jubelte Raymond selig, seinen Arm um die junge Frau schlingend und sie an sich ziehend. Aber sie ließ ihn zurück, ihre schönen Augen füllten sich mit Thränen, Todtenblässe überzog ihr Gesicht und mit erstickter Stimme flüsterte sie:

„Alain, Sie haben unser Verdammungsurtheil gesprochen, jetzt ist Alles zu Ende, Sie müssen gehen!“

Raymond trat bestürzt einen Schritt zurück.

„Das kann Ihr Ernst nicht sein,“ rief er verzweifelt; „wollen Sie mich tödten?“

„Nein, hören Sie mich an!“

„Sie müssen mich verachten, mich hassen —“

„Ich hasse Sie nicht und verachte Sie nicht und gerade weil ich für Sie, mit Ihnen fühle, sage ich Ihnen, wir müssen scheiden!“

Alain blickte sie zweifelnd, ungewiß an.

„Sie sagen, Sie hassen mich nicht,“ flüsterte er dann, ihre Hände fassend, „so lieben Sie mich?“

„Ja!“

Nur ein Hauch war dieses „Ja“, aber es ver-setzte den Verzweifelden in einen Wonnerausbruch.

„Ah, Du liebst mich!“ jubelte er, Helene strahlend anblickend.

„Ja, ich liebe Dich, und deshalb müssen wir uns trennen!“

„Aber —“

„Nein aber — Du mußt gehen, wenn Du mich achtest!“

„Du liebst mich und willst, daß ich gehe — es kann nicht sein —“

„Alain, ich bin eine verheiratete Frau —“

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Mäntelchen des Stoffes, von dem man laufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Echte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verbleicht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert) und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur echten Seide nicht kräuselt, sondern krümelt. Zerbricht man die Asche der echten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Das Seiden-Fabrik-Depot von G. Henneberg (Königl. und Kaiserl. Hoflieferant) in Zürich verwendet gern Muster von seinen echten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert einzelne Kloben und ganze Stücke vollständig ins Haus, ohne Zollberechnung. — Brief nach der Schweiz kostet 20 S. Porto.

Börsenbericht.

Stettin, 8. September. Wetter bewölkt. Temp + 15° R. Barom 28" 1". Wind O.
Weizen höher, per 1000 Mgr. Loto alter 152—155 bez., neuer 148—152 bez., per September-Oktober 153,5 bis 154 bez., per Oktober-November 155,5 G., per November-Dezember 157,5 bez., per April-Mai 166—167 bez.
Roggen etwas fester, per 1000 Mgr. Loto iml 127—131 bez., per September-Oktober 133,5—134—133,5 bez., per Oktober-November 135—135,5 bez., per November-Dezember 138 bez., per April-Mai 143 bez.
Gerste per 1000 Mgr. Loto 120—135 bez., keine Brau-über Notiz.
Hafer per 1000 Mgr. Loto alter 185—187 bez., neuer 115—129 bez.
Winterweizen per 1000 Mgr. Loto 200—203 bez., per September-Oktober 203 B.
Wintertraps unverändert, per 1000 Mgr. Loto 200—205.
Rübsöl geschäftlos, per 100 Mgr. Loto o. F. b. 41 46 B., per September u. per September-Oktober 45,5 B., per April-Mai 47,75 B.
Spiritus ruhig, per 10.000 Liter % o. F. 41 nom., per September 40,5 nom., per September-Oktober 40,5 B. u. G., per Oktober-November 40,5 B. u. G., per November-Dezember 40,5 bez., per April-Mai 41,8—41,7 bez., B. u. G.
Petroleum per 50 Mgr. Loto 7,85 tr. bez.

Eltern, welche der Erziehung ihrer Knaben nicht selbst die nötige Fürsorge widmen können, werden auf die Erfolge aufmerksam gemacht, welche das Pädagogium Ostrau bei Filehne kraft seiner Einrichtungen erzielt. Die Anstalt nimmt Zöglinge vom 8. bis 18. Jahre (am liebsten möglichst jung) auf und entläßt sie mit dem Berechtigungs-Zeugniss zum einj. Dienst, das auszustellen sie befugt ist. Pension 750 M., für ältere Zöglinge in Spezial-Kursen 1050 M. Prospekte, Referenzen und Schullerverz. gratis.

Wer Schlagfluß fürchtet oder bereits davon betroffen wurde, oder an Congestionen, Schwindel, Schlämgen, Schlaflosigkeit resp. an krankhaften Herzklopfen leidet, wolle die Broschüre: „Ueber Schlagfluß-Verhütung u. Heilung“, 8. Aufl., v. Verfasser, ehem. Bmbts.-Batallionsarzt Rom. Weissmann in Bielefeld, Bielefeld, kostenlos und franco, beziehen.

Passagier-Postdampfschiffahrt.

Stettin-Kopenhagen: Jeden Montag, Dienstag, Freitag 2 Uhr Nachm.
Stettin-Göteborg: Jeden Montag und Freitag 2 Uhr Nachm.
Stettin-Christiansburg: Jeden Dienstag 2 Uhr Nachmittags.
Hin- und Retour, sowie Rundreise-Billets zu ermäßigten Preisen.
Güter zu billigsten Frachten nach allen Plätzen Skandinavien. Prospekte gratis durch Hofrichter & Mahn.

Im Verlage von PAUL NEFF in STUTTGART ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

HOMERS ACHILLEIS

aus der Ilias

S.K.K. Hoheit der Kronprinz des Deutschen Reichs und von Preussen hat allergnädigst geruht die Widmung anzunehmen.

der Homeriden hexametrisch deutsch von Professor Dr. Otto Jäger

Gebd. M. 3. —

Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, den Homer durch Ausmerzung aller Wiederholungen und Zusätze, durch Richtigstellung der Einteilung und durch Ausfüllung der wenigen Lücken aus nachgewiesenen Quellen möglichst in seiner ursprünglichen Gestalt wieder herzustellen.

Tägliche Salon-Schnell-Dampferfahrt:

HAMBURG — HELGOLAND.

Das neue, eigens für diese Fahrt erbaute Salon-Schnell-Dampfschiff „Freia“, Capt. Wahlen, fährt während der Saison jeden Morgen (an Wochentagen um 6 Uhr — an Sonntagen um 7 Uhr) direct von Hamburg nach Helgoland und jeden Nachmittag (an Wochentagen um 3 Uhr — an Sonntagen um 6 Uhr) retour. Reisedauer 5—6 Stunden. Dauer der Seefahrt nur 1 1/2—2 Stunden.

Im prompten Anschluss an Post-Dampfer „Freia“ fährt ab Helgoland der Seeadampfer „FRIESE“, Capt. Quedens, jeden Montag und Freitag: nach Norderney, nach Wyk a. Föhr und Sylt, und folgenden Tages zurück. — Passage-Preise: Helgoland 12, Retourbillets 20; Norderney 18, Retourbillets 28; Föhr 16, Retourbillets 25; Sylt 21, Retourbillets 35. Die Retourbillets sind 35 Tage gültig.

Auf den Bahnhöfen der Stationen Berlin, Magdeburg, Halle, Leipzig, Dresden, Hannover, Cassel, Frankfurt a. M. gelangen directe Billets nach Helgoland via Hamburg pr. Schnell-Dampfer „Freia“ zur Ausgabe. Prospekte bei Haasensteins & Vogler.

Fahrpläne und nähere Auskunft erteilen

MORRIS & Co., Hamburg.

H. NESTLE'S KINDERMIEHL.

17jähriger Erfolg.

21 Auszeichnungen, worunter 8 Ehrendiplome und 8 goldene Medaillen.

Zahlreiche Zeugnisse der ersten medizinischen Autoritäten.

Vollständiges Nahrungsmittel für kleine Kinder.

Ersatz bei Mangel an Muttermilch, erleichtert das Entwöhnen, leicht und vollständig verdaulich, deshalb auch ERWACHSENEN bei MAGENLEIDEN als Nahrungsmittel bestens empfohlen.

Zum Schutz gegen die zahlreichen Nachahmungen führt jede Büchse die Unterschrift des Erfinders **Henri Nestlé.**

Verkauf in allen Apotheken und Drogen-Handlungen.

Nestle's Kindermehl empfiehlt die Pelikan-Apotheke, Reischlägerstr. 6.

R. Grassmann's

Papierhandlung,

Schützenstraße 9 und Kirchplatz 3—4, empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von

Schreibebüchern

in allen Dimensionen, wie einfache Binten in verschiedenen Weiten, Doppelbinten für Deutsch und Latein (mit und ohne Richtungsstrichen), Griechisch, Rotanden, Rechenbücher u. s. w.

Schreibebücher auf schönem, starken, weissen Schreibepapier, 8 1/2, 10 und 4 Bogen stark, à 8 S., per Duzend 80 S.

Schreibebücher beagl., fest brocht, 10 Bogen stark, à 20 S., 20 Bogen stark, à 40 S.

Notabücher mit und ohne Binten, 2 Bogen stark, à 5 S., 4 Bogen stark, à 8 S., 10 Bogen stark, à 20 S., 20 Bogen stark, à 40 S.

Schreibhefte beagl., 2 Bogen stark, à 5 S., per Duzend 50 S.

Schreibebücher auf starkem extrafeinen Belpapier, 3 1/2—4 Bogen stark, à 10 S., per Duzend 1 M., 10 Bogen stark, à 25 S., 20 Bogen stark, à 50 S., 30 Bogen stark, à 75 S.

Ordnungsbücher à 10 S.

Aufgabenbücher (Ordnung) à 5 S. und 10 S.

Notenbücher à 10 S., größere 25 S.

Rechnenbücher à 8, 10, 15, 20, 25 u. 50 S. extra große à 1 M.

Rechnenbücher zu 5, 10, 15, 20 und 25 S.

Notizbücher in Buchstich, Leinwand, Leder u. zu den billigsten Preisen.

Die Kaffee-Brennerei mit Dampftrieb

von

A. Zuntz sel. Wwe.,

Hoflieferant, BONN, ANTWERPEN, BERLIN, ausschliesslicher Lieferant für die grossen Restaurants der Antwerpener Welt-Ausstellung, empfiehlt ihre Specialitäten

gebr. Java-Kaffees

I. Qual. M. 1,70 pr. 1/2 Ko.
II. do. „ 1,55 „ 1/2 „
Karlsbader Mischung M. 1,40 pr. 1/2 Ko.
in Packeten von 1/2 und 1/4 Ko.

Die sorgfältigste Auswahl und rationelle Mischung nur edelster Rohsorten verleiht den vorstehenden Kaffees ein hochfeines Aroma und durch Anwendung einer eigenen bewährten Brennmethode gestatten dieselben allen anderen Sorten gegenüber eine Ersparnis von 25 %.

Niederlage in Stettin bei

Herrn C. Borchard, kl. Domstr. 10,
Th. Zimmermann, Mönchenstr. 26,
J. G. Witte, Breitestr. 66,
M. Gilbert, vorm. J. Kurowsky, Paradeplatz.

Strohpapier, sowie große Düten-Beutel in Größe von 1/2—8 Pfd. offerirt gegen Kassa billiger als Die Verwaltung der Papierfabrik von Burmeister & Fromm, Wismar in Mecklenburg.

„Dass mich Dein Sklave sein, nur du bleibst mich in Deiner Nähe!“
„Ich bin Mutter —“
„Was liegt daran! Du liebst mich wie ich Dich, und ich sollte gehen! Unmöglich!“
„Und doch muß es sein!“ beharrte Helene.
„Gesteh, sei nicht grausam, was fürchtest Du denn? Stieh, ich verlange ja nichts, gar nichts! Ich bin glücklich wenn ich nur weiß, daß Du mich liebst! . . . Du bist ein Engel, und Engel beleidigt man nicht, ohne zu erwarten, daß sie zu uns herniedersteigen! In dem Momente, da ich erfahren, daß meine Liebe erwidert wird, hätte ich mit Keinem — Keinem getauscht! . . . Oh, Helene, glaube mir, Deine Liebe hat mich gefestigt und veredelt — ich liebe Dich, aber ich strebe nicht nach Deinem Besitz, und wenn Du in meinem Herzen lesen könntest, würdest Du sehen, daß es vollständig zufrieden ist!“
Helene schüttelte den Kopf.
„Alain, das sind Träume, welche vor der Wirklichkeit nicht Stand halten!“
„Helene, vor lauter einer Stunde wolltest Du mir zureden, zu bleiben, und nun treibst Du mich unbarmherzig fort! Was hat sich seitdem geändert?“
„Nicht viel, aber doch genug! Ich hatte

weber Dir, noch mir selbst meine Gefühle gestanden, seitdem ich dies gethan, kann ich das Auge nicht mehr frei aufschlagen! Ich konnte im Stillen leiden, dulden und kämpfen, wie es meine Pflicht war, ich war meiner selbst sicher und fühlte die Kraft in mir, zu entsagen! . . . Wenige Augenblicke haben mir genügt, um mich schuldig werden zu lassen, aber hier ist auch die Grenze dessen, was ich vertragen kann, ich kann meinen Gatten nicht täuschen und ich will es nicht! . . .“
„So folge mir, ich kann mir unsere Zukunft nur gemeinsam denken —“
„Alain, ich habe einen Sohn, die Ehre der Mutter muß sein bestes Erbtheil sein, und nimmer will ich vor meinem Kinde erröthen müssen! Die Schwäche eines Augenblicks soll mich nicht verächtlich machen, ich kenne meine Pflicht und werde sie zu erfüllen wissen! . . . Glaubst Du, ich könnte leben, wenn ich mich selbst verrathen müßte? Du hast mir mein Geheimniß entziffert, aber damit muß es genug sein — wir scheiden — scheiden auf immer!“
Alain blühte die Geliebte verzweifelt an und doch fühlte er sich von selbiger Freude durchgittert, seit er wußte, daß seine Liebe erwidert wurde.

„Alain,“ fuhr Helene nach kurzem Schweigen fort. „Du bist ein Ehrenmann, die Niedrigkeit, die Gemeinheit, die Heuchelei widern Dich an, wie mich; Julius Durandean ist mein Gatte, wie er Dein Freund ist, sollen wir ihm das Recht geben, mich Ehebrecherin zu schelten? Ein unbewachteter Augenblick macht oft die besten Vorsätze zu Schanden — noch ein Schritt weiter, und wir können uns gegenseitig nicht mehr achten! . . . Alain, ich bin eine Marion, ich will dem Namen keine Schande machen, ich will mein Auge vor Niemandem niederschlagen — oh, mein Geliebter, wenn Du mich wirklich und wahrhaft liebst, laß uns scheiden!“
Von ihren Gefühlen überwältigt sank Helene vor dem jungen Manne auf die Knie und erhob stehend die Hände.
Er hob sie auf, er wollte sie in seine Arme ziehen, aber sie stieß ihn schmerzhaft zurück und schlug die Hände vor's Gesicht! . . . Einen Augenblick betrachtete er sie schweigend, dann sagte er leise und traurig:
„Sei es denn — mein schöner Traum ist zu Ende — ich bin erwacht! Du bist nicht wie andere, liebende Frauen, und so bleibt mir keine Wahl — ich muß gehorchen! . . . Es wird viel

leicht mein Leben kosten, aber ich werde Deinet würdig sein, ich gehe, und niemals wieder sollen sich unsere Pfade kreuzen — Ja — ich fühle es, Du hast Recht, ich kann und mag nicht lügen und trügen, und so bleibt nur die Trennung! . . . Oh, wenn Du mein wärest —“
„Wann wirst Du gehen?“ unterbrach Helene den jungen Mann hastig und angstvoll.
„Nach Ablauf eines Monats, nicht früher, das mußte ich Durandean versprechen, ich würde ihn in Verlegenheit setzen, wenn ich früher ginge. Mißgönnt Du mir die kurze Spanne Zeit?“ schloß er traurig, ihr die Hand zum Abschied reichend.
Sie schüttelte den Kopf, während sie ihre Fingerringe leicht auf die seinen legte, und ohne ein weiteres Wort, ja, ohne nur noch einen Blick zurückzuwerfen, verließ er das Gemach! . . .
Sobald Helene sich allein sah, brach sie in heiße Thränen aus; sie schloß sich in ihr Zimmer ein und verbrachte die Nacht, indem sie an der Wiege des Kindes lachte und seinen Schlummer behütete! . . .

(Fortsetzung folgt.)

Original-Volllose à 6 Mark 30 Pf. (gültig für alle Ziehungen) **II. Lotterie** Großherzogth. Baden-Baden mit Haupt-Gewinnen im **50,000 Mark**
20,000 Mk., 15,000 Mk., 10,000 Mk. etc. sind auf baldige Bestellung **F. A. Schrader, Haupt-Kollektion in Hannover, Gr. Packhof-Strasse 25.**
Verkaufsstellen in Stettin: **Gustav Freyse, Louis Goldschmidt, Rosengarten 74, Pierre Belly, Giesebrechtstr. 6, J. Radke, Galtewalder-Strasse 155, Georg Reicher, Krantmarkt 7, Oscar Reiser, Kleine Domstraße 11.**

Grabdenkmäler
in sehr reichlicher Auswahl empfiehlt
M. L. Schleicher,
Steinmetzmeister,
Giesebrechtstraße 10.

Rothe Kreuz (Geld-) Lotterie.
Ziehung 2. und 3. November in Berlin.
Hauptgewinne: 150,000, 75,000, 50,000, 20,000, 5 a 10,000, 10 a 5,000, 50 a 1,000, 500 a 100, 3,000 a 50 ohne Abzug.
Ganze Loose à 5 1/2 Mk., halbe Antheile à 3 Mk., viertel à 1 1/2 Mk. empfiehlt
Rob. Th. Schröder, untere Schulzenstraße 19.
Agenten für hier und auswärts werden gesucht.

Damentuch,
aus reiner Wolle gearbeitet, sowie **schwarze Tücher und Buckskins** in den neuesten **Deutschen und modernen Farben**, versendet gegen Nachnahme in bester Meterzahl zu sehr billigen Preisen. Proben franco.
Theodor Herrmann, Tuchfabrikant in Sagan.

D. R. Patent.
Einfachste und billigste Betriebskraft für das **Kleingewerbe**, Druckereien, Fleischerieen, Kaffeebrenner, Pumpen etc.
Gasmotor ohne Wasserkühlung, solidester, viel verbesserter Construction. Auf Probe und unter Garantie von **Buss, Sombart & Co. MAGDEBURG (Friedrichstadt.)**
Sombart's neuer, geräuschloser **Patent-Gasmotor** v. 1 Pferdekraft aufwärts. Vorzüge: einfache und solide Construction, geringer Gasverbrauch, ruhiger und regelmäßiger Gang.
Billiger Preis! Aufstellung leicht. Zu beziehen von **Buss, Sombart & Co. MAGDEBURG (Friedrichstadt.)**

Rothe-Kreuz Geld-Lotterie.
Nur Baar-Gewinne und sofort zahlbar ohne jeden Abzug.
1 a 150,000 baar = 150,000.
1 a 75,000 baar = 75,000.
1 a 30,000 baar = 30,000.
1 a 20,000 baar = 20,000.
5 a 10,000 baar = 50,000.
10 a 5,000 baar = 50,000.
50 a 1,000 baar = 50,000.
500 a 100 baar = 50,000.
3000 a 50 baar = 150,000.
3569 Baar-Gewinne zusammen 675,000.
Ziehung am 2. und 3. November 1885
im Ziehungsaal der Königl. Preuss. General-Lotterie-Direktion zu Berlin.
Die königliche Staatsregierung hat das Aufsichtsrecht über die Ausführung der Lotterie.
Ganze Originalloose à Mk. 5.50.
Halbe Antheillose à „ 3.—
Viertel Antheillose à „ 1.50
empfehlen die Expeditionen d. Bl., Schulzenstr. 9 und Kirchplatz 3.
Für frankirte Loosezusendung bitten 10 Pf. beizufügen.

Pianinos, kreuzsait. Eisenbau, höchste Tonfülle.
Kostenfreie Lieferung, auch in Raten von 15 Mk. monatl. an.
Pianof.-Fabrik **L. Herrmann & Co.,** Berlin C., Burgstr. 29.

Fette, wohlgeschmeckende Harzer Rümml-Käse
versende streng nur prima Qualität Postfrei (90 Stck) franko gegen Nachnahme für nur 3 Mk. 30 Pf.
Wilh. Hienleker, Stiege i. Harz

Prima Naturbutter
versendet in Kübeln mit 8 Pfund Inhalt franko gegen Nachnahme für 7 Mk. 40 Pf.
E. Milkoreit, Gutsbesitzer, Gr.-Krichbaum bei Seedenburg, Thüringen

Hermann Kühn,
Fabrik landwirthsch. Maschinen,
Stettin, Oberwieß Nr. 56,
empfiehlt
Breit-Dreschmaschinen, glattes Stroh abliefern, Roshwerke, Häckselmaschinen, Kornreinigungsmaschinen, Schrotmühlen, Ringelwalzen, drei- und vierhaarige Pflüge, sowie alle in dies Fach schlagende Artikel.
Reparaturen prompt und billigst.

1000 Centner Roggenrichtstroh
sucht zu kaufen
Mit-Damm.
Chr. Bürger.

Carl Bressel,
Büchsenmacher,
Stettin, Breitestraße 19, nahe der Papenstr.,
empfiehlt sein großes Lager von
Jagdgewehren
aller Art, Büsch- u. Scheibenbüchsen bestbewährtester Systeme, Centralfeuerbüchsen mit fast raumtem Schutz bis 200 Schritt, Teufelings, Revolver u. c., überhaupt alle Arten Waffen und jede dazu gehörige Munition zu billigen Preisen und größter Garantieleistung. Größtes Lager sämmtlicher
Jagdutensilien.

Lieferne Holzkohle,
großstückig, 18—20 Kilo, pro Schottler schwer, liefert in Wagenladungen frei nach jeder Bahnstation die Holzverkohlungs-Anstalt von
Fr. Schlobach & Schmidt
in Sobier (Pr. Schles.).

HOCOLADE
Harwig & Vogel
Dresden
UND CACAO
Sorgfältigste Auswahl der Cacao-Bohnen und ein in allen Stücken vollendetes Fabrikationsverfahren begründet die Vorzüge der Harwig'schen Cacao's von Harwig & Vogel, welche in deren stetig zunehmendem Verbräuche vollste Bestätigung und Anerkennung finden.
Niederlagen bei den Herren: **Fr. Richter, Lange & Richter, L. Loebel, Theodor Zebrowski, Alb. Fr. Fischer, Ernst Darge, Gust. Hildebrandt, Albert Sauerbier, Benno Matthes, Paul Schweiger, Paul Schild, Th. Hansf, Otto Borgmann, A. Rakow, C. Paul E. Amberger, Oscar Knuth, Paul Dannenfeldt, Hugo Müller, J. G. Witte, F. Marlow, Wilh. Jakob, H. T. Beyer, C. F. Franke, Gust. Staban, Emil Sabinski, Fr. Marquardt, F. W. Burkhardt, Grabow a. D., Louis Sprinck, Grünhof.**

Jagdpulver-Specialität:
Adler-Mark
gesetzlich geschützt.
W. Güttler
Reichenstein in Schlesien. Breslau 1881. Staats-Medaille.
Pulverfabriken
Malsfritzdorf — Follmersdorf — Heinrichswalde und Kriewald
Betrieb seit 1695
hält seine anerkannt vorzüglichen Fabrikate, auf Welt- und Provinzial-Ausstellungen preisgekrönt, zu billigsten Preisen bei promptester Bedienung angelegentlichst empfohlen; insbesondere zur Jagd-Saison
extrabestes Jagdpulver „Adler-Mark“
sowie die sonstigen Jagd- und Scheiben-Pulver-Fabrikate in sorgfältig sortirten feinen und groben Körnungen und das wegen seiner Gleichmäßigkeit von allen renommirten Scheibenschützen bevorzugte Schützenpulver „Nasser Brand“.
Zu beziehen durch alle grösseren Pulverhändler und Gewehr-Fabrikanten.

Export-Brauerei
Justus Hildebrand, Pfungstadt,
Höflieferant Sr. Kgl. Hoh. des Grossherzogs von Hessen und bei Rhein,
Filiale Berlin C., Judenstrasse 38/39,
empfiehlt ihre stets guten, vielfach prämiirten, abgelagerten Biere, als:
Beck-Alc, Pilsener Farbe, **Spezialität;**
Märzenbier, Wiener Farbe;
Kaiserbräu, Münchener Farbe,
in Gebinden und Flaschen.

Epilepsie
und alle anderen **Nervenkrankheiten**
heilt **brüchlich** der Spezialarzt Dr. Killisch in Dresden. Wegen der zahlreichen Erfolge grosse goldene Medaille der wissenschaftl. Gesellschaft in Paris. — Kein anderer deutscher Arzt erhielt diese Auszeichnung, denn Niemand kann die gleichen Erfolge nachweisen.

Unter **Garantie** für guten und scharfen Schuss solider und eleganter Arbeit versende neueste Systeme:
Lefauchaux-Doppelflinten von 23 M. an,
Centralfeuer- do. „ 37 „ „
Perkussions- do. „ 20 „ „
Winterladerbüchsen, Syst. Mauser 45 „ „
Flobert-Teschins „ 7 „ „
Revolver „ 4 „ „
Lefauchaux-Hülsen „ 15 „ „
Versandt umgehend. Neuester Preiskourant gratis und franko.

GREVE'S **Gewehrfabrik, Neubrandenburg.**

Nur echt mit dieser Schutzmarke.
Professor Dr. Lieber's
Nerven-Kraft-Elixir
zur bauernden, radicalen und sicheren Heilung aller, selbst der hartnäckigsten Nervenleiden, besonders hervor, die durch Jugendverirrungen entstehen. Dauernde Heilung aller Schwächezustände, Bleichsucht, Angstgefühle, Kopfschmerzen, Migräne, Herzklopfen, Magenleiden, Verdauungsbeschwerden etc.
Das Nerven-Kraft-Elixir, aus den edelsten Pflanzen aller 5 Welttheile, nach den neuesten Erfahrungen der mod. Wissenschaft, von einer Autorität ersten Ranges zusammengestellt, bietet somit auch die volle Garantie für Beseitigung obiger Leiden. Alles Weitere befragt bei jeder Flasche beiliegende Circular. Preis 1/2 Fl. Mk. 1. — 2 Haupt-Depôt: **M. Schulz, Hannover, Schillerstr. Depôt:**
Apoth. J. gold. Anker, Grabow-Stettin. — **Drog. J. Nowack, Kößlin.** — **Drog. Aug. Wolfram, Rummelsburg i. Pomm.** — **S. Radlauer, Rothe Apotheke, Polen.** — **Apoth. K. Jankowsky, Billa.** — **W. Schmidt & Katz, Bromberg.** — **Drog. E. Steinbrück, Berlin, Drantienstraße 170.**

Unentgeltlich Anweisung d. Rettung v. **Trunk** mit auch ohne Wissen verordnet
M. C. Falkenberg,
Berlin, Rosenthalerstraße 62. 100te gerichtlich geprüfte Urtheile.

Agent gesucht.
Eine große **Farbenfabrik**, welche speziell **Schwarz** u. c. fabricirt, wünscht am Platze eine geeignete Persönlichkeit, welche mit Händlern, Drogisten in ähnlichen Branchen arbeitet, bei guter Provision zu acquiriren.
Offerten unter **W. U. 415** an **Hassenstein & Vogler, Leipzig**, erbeten.